

# Germaines Liebe zu Deutschland

## Ein eindrückliches Porträt von Madame de Staël

Jérôme Pascal\*

» **„Wer sind Sie, Madame de Staël?“**, fragt der Historiker Michel Winock in der Überschrift des letzten Kapitels seines umfangreichen Werks. Auf etwa zwanzig Seiten zeichnet er das Porträt einer Frau, der er gut 500 Seiten lang in Briefen und auf bewegten Eroberungszügen durch Herzen und Salons gefolgt ist.

Germaine de Staël, die erklärte Gegnerin Napoleons? Michel Winock, emeritierter Professor am Pariser Institut für politische Studien (*Sciences Po*), kommt zu dem Schluss, dass *„Napoleon sie ausschließlich aufgrund ihrer intellektuellen Macht, die er nicht erdulden konnte und für gefährlich hielt, gehasst, verfolgt und verbannt hat“*. Der Verfasser will der Ungerechtigkeit, dass Germaine de Staël heutzutage weniger zitiert wird als die Comtesse Sophie de Ségur, unbedingt ein Ende setzen. Jene, die *„bei allen großen Männern ihrer Epoche ein Ohr gefunden hat“*, schreibt er, *„hat nicht ihren eigent-*

*lichen Platz in unserer Kultur erworben (bzw. eingenommen)*.“ Es liege weder an ihrem Ruf *„unanständiger Lebensführung“* (ein Ehemann, fünfzehn Liebhaber, darunter Benjamin Constant, fünf Kinder), noch an ihrer mangelnden Anmut und Eleganz (*„ein Versehen der Natur“*), noch gar an ihrer politischen Einstellung, die *„in hohem Maße von den Unwägbarkeiten der Ereignisse abhängig“* sei (ein Fähnchen im Wind?). *„Bei der Beurteilung von Madame de Staël haben Zuckerbrot und Peitsche immer schon miteinander gewetteifert.“*



### Un portrait détaillé

Michel Winock, professeur émérite à Sciences Po, parvient à la conclusion, dans son épais ouvrage sur Germaine de Staël (1766–1817), que *« Napoléon ne l'a persécutée, bannie, détestée qu'en raison de ce pouvoir intellectuel qu'il ne pouvait souffrir et dont il avait compris le danger »*. L'auteur veut absolument réparer une injustice, celle de voir aujourd'hui Germaine de Staël, la fille de Jacques Necker, moins citée que la comtesse de Ségur. Celle qui *« avait trouvé l'oreille de tous les grands de son époque »*, note-t-il, *« n'a pas conquis (ou gardé) sa véritable place dans notre culture »*. Ce n'est pas

dû à sa réputation de *« mauvais genre »* (un mari, 15 amants, dont Benjamin Constant, cinq enfants), ni à son manque de grâce et d'élégance (*« une méprise de la nature »*), ni même à sa pensée politique, *« fortement tributaire des incertitudes de l'événement »* (une girouette?). *« Le fiel et le miel n'ont cessé de concourir dans les jugements sur Madame de Staël. »*

Michel Winock présente un portrait de la France politique et intellectuelle à un moment crucial de son histoire, grâce aux nombreuses lettres écrites par *« la fille de M. Necker »*.

Réd.

Michel, Winock, *Madame de Staël*, Fayard, Paris 2010, 576 pages.

\* Jérôme Pascal ist Journalist. Übersetzung: Birte Völker.

Anne Louise Germaine, 1766 in Paris geboren, ist zunächst einmal die Tochter von Jacques Necker, dem mehrfachen Finanzminister König Ludwigs XVI. und Sohn eines in der Republik Genf ansässigen Preußen. 1786 wird sie die Gemahlin von Baron Erik-Magnus Staël von Holstein, dem schwedischen Botschafter in Paris ohne entsprechenden Titel. Und vor allem ist sie die Autorin eines Werks, aus dem im Kontext deutsch-französischer Beziehungen immerzu zitiert wird, *De L'Allemagne*, ein in Verruf geratenes Buch, als von 1870 an „*der Nachbar auf der rechten Rheinseite zum Erbfeind Frankreichs wurde*“.

Mithilfe der zahlreichen, von der „*Tochter des Monsieur Necker*“ verfassten Briefe zeichnet Michel Winock das Bild eines politischen und intellektuellen Frankreichs zu einem entscheidenden Zeitpunkt in der Geschichte des Landes. Von der Ungnade zutiefst verletzt, in die ihr Vater fiel, als er im September 1790 zurücktrat, sucht Germaine ihren Vater im schweizerischen Exil auf, wo sie sich mehr und mehr von ihrem Gemahl entfernt, den sie betrügt und gleichzeitig der Eifersucht bezichtigt, bis sie 1791 wieder nach Paris zurückgeht und zur Zielscheibe der höfischen Berichterstattung wird. Daraufhin kehrt sie nach Genf zurück, um ihrem Vater beim Überwinden seiner Niederlage beizustehen. Sie schreibt eine Tragödie und eine Komödie, zwei nie veröffentlichte Werke. Ihr Interesse gilt jedoch der Politik, „*sie behauptet ihre eigenen Vorstellungen mit einer für eine Frau von 25 Jahren erstaunlichen Autorität*“, sie verfasst (anonyme) Artikel, verschickt Briefe, legt Zeugnisse ab, lädt in ihren Pariser Salon, zerstreut die unentwegten Anschuldigungen der aristokratischen Presse und erfährt, als sie sich erneut in der Schweiz aufhält, von der Flucht des Königs nach Varennes im Juli 1791. Ihr Einfluss ist so groß, dass ihr Liebhaber den Posten des Kriegsministers zugeteilt bekommt, der damit beauftragt wird, unter einer uneinigen und führungslosen Regierung das Heer neu aufzustellen. Doch schon bald wird der Minister entlassen und nach England verbannt, während der König von Schweden, unter dessen Protektion ihr Gemahl steht, bei einem Attentat ums Leben kommt, ihre Freunde verfolgt oder ins Gefängnis gesteckt werden und der König

von Frankreich verhaftet wird ... Als Verliererin geht sie von Paris an den Genfer See, „*sie hat eine Revolution für möglich gehalten, die eine ausgewogene parlamentarische Regierungsform eingesetzt hätte*“. Tatsächlich hat sie für einen Moment geglaubt, der Krieg besäße die Macht, den König und die Nation wieder zusammenschweißen. Das, was der Krieg jedoch bewirkte, war der Sturz der Krone.

## Für die Freiheit der Bücher

So begann für Madame de Staël eine lange Zeit im Exil, eine Phase regen Austauschs, die Michel Winock genauestens beschreibt, indem er aus ihren zahlreichen Briefen an den Gemahl, die Liebhaber und unzähligen Bekanntschaften in Europa zitiert. Während sie für ein paar Monate in Paris weilt, verfasst sie die *Réflexions sur la paix intérieure* (*Reflexionen über den inneren Frieden*), in denen sie am Vorabend des Direktoriums ihre politischen Entscheidungen trifft: „*Germaine de Staël ist nicht aus einem Guss, mal hat sie das Anrührende einer Tragödin, mal die Logik eines politischen Philosophen*.“ Obwohl sie keine Feministin ist, lässt sich ihr Leben in die Geschichte der Emanzipation der Frauen einschreiben („*Ihr Beitrag war allein ihr persönlicher Ruhm*“, erklärt der Historiker, der darin auch den Grund dafür sieht, dass „*sie gehasst und zu einer Intrigantin herabgewürdigt wurde*.“)

Germaine de Staëls zweites großes Werk, 1798 geschrieben, aber erst über ein Jahrhundert später veröffentlicht, zielt darauf ab, „*die Revolution zu beenden*“ und die „*Prinzipien, die einer Republik zugrunde liegen*“, zu bestimmen. Madame de Staëls Beschreibungen dieser Republik ohne Revolution (bzw. der postrevolutionären Republik) lesen sich wie ein Glaubensbekenntnis. Sie wendet sich gegen die totale Pressefreiheit und verfiert dafür die Freiheit der Bücher. Dieser Essay, eine Brandschrift, sollte jedoch, während Frankreich einen Staatsstreich zu befürchten hatte, aus Sorge um ihre persönliche Sicherheit in der Schublade bleiben.

Der Staatsstreich ereignet sich am 9. November 1799 (dem 18. Brumaire), ohne Germaines Beteiligung. Napoleon Bonaparte tritt daraufhin

schicksalhaft in Erscheinung, um Ordnung und Frieden wiederherzustellen. Madame de Staël jedoch verspürt einen nach ihren Worten „*ahnungsvollen Schmerz*“, den sie sich allerdings erst eingesteht, nachdem sie im 18. Brumaire einen Sieg der Freiheit erkennt. „*Sie bildet sich ein, die Ratgeberin des großen Mannes werden zu können; was sie aber wird, ist seine große Rivalin.*“ Sie beschließt, sich der Literatur zu widmen, und schreibt ein Buch, das trotz schlechter Kritiken großen Erfolg hat. In ihrem Schweizer Schloss von Coppet lernt sie Deutsch. Im Intrigenspiel ihres Romans *Delphine* von 1802 bilden die Revolution und vor allem jene Freiheit den Rahmen, die Bonaparte ersticken möchte. Sie erzählt von der Geschichte eines Menschen, der durch das Meinungsdictat seiner Glückseligkeit beraubt wird; es geht um Scheidung und Selbstmord, Protestantismus und Antikatholizismus, den Aufruf zum Protest und zur Verteidigung der Frauen.

## Die Entdeckung Deutschlands

Napoleon Bonaparte widersetzt sich der Rückkehr dieser „*intriganten Fremden*“ nach Paris. Madame de Staël trifft Charles de Villers aus Göttingen, der aus Lothringen emigriert ist und Kant ins Französische übersetzt hat. Er wird Germaine bei den Vorbereitungen ihrer ersten Reise 1803 nach Deutschland helfen. Erster Eindruck in Frankfurt: Sie hasst Deutschland. Weimar, Fulda, Eisenach und Jena ändern nichts an ihrem Urteil. Sie trifft einen der Brüder Grimm, indes Herder im Sterben liegt, Schiller kein dringendes Gespräch mit ihr sucht und Goethe sich taub stellt. Dennoch kommt es schließlich zu all diesen Begegnungen, in deren Folge Germaine nach und nach das dichterische Deutschland idealisiert. Michel Winock berichtet davon, wie sich die Reisende „*Notizen macht und ein Reisetagebuch führt, wie eine ordentliche Bericht-erstatte*“. Deutschland freundlich zugewandt begibt sie sich 1804 nach Berlin in das Preußen von Friedrich-Wilhelm III. Sie weiß sehr wohl, den Franzosen die deutsche Kultur nahezubringen, und kommt zu dem Schluss, dass „*die zwei Gesellschaften, die der Gelehrten und die des Hofes, absolut nichts miteinander zu tun haben, darum die*

*Gelehrten sich nicht unterhalten und die Männer von Welt partout nicht denken können*“. Nach dem Tod ihres Vaters 1804 geht sie, abermals um ihre Vorurteile zu überprüfen, auf Entdeckungsreise nach Italien, von Wilhelm Schlegel begleitet (ihrem „*gelehrten Lehrmeister*“), der perfekt französisch spricht und soeben eine Anthologie italienischer, spanischer und portugiesischer Dichter herausgebracht hat. Unterdessen ist Napoleon Bonaparte zu Napoleon I. geworden, was jedoch nichts an seiner Ungnade ändert. Madame de Staël schreibt *Corinne*, einen Roman über den Fluch der Leidenschaft, in dem sich die Ausschweifungen in das Romantische mit den Verschachtelungen der frei erfundenen Geschichte vermischen und niemand anderes als eine idealisierte Germaine die Heldin spielt. Als sie versucht, sich in der Hauptstadt niederzulassen, stößt sie beim Kaiser erneut auf Ablehnung; „*von der Ächtung Napoleons bestürzt, zieht sie sich in seelischer Not genau in dem Augenblick zurück, als sie dank ihres Romans in den Rang erstklassiger französischer Schriftsteller erhoben wird*“.

Wieder wählt sie das Ausland. Diesmal sollte es Wien sein, auf dem Weg über München, wo sie ihr Wissen über die deutsche Literatur vertiefen will, hegt sie doch die Absicht, ein Buch über Deutschland zu schreiben. „*Zu Napoleons gefährlichster französischer Widersacherin verurteilt*“, so der Autor, „*wird sie bei den Herzögen und Erzherzögen mit Begeisterung empfangen.*“ Doch sie langweilt sich in Wien, im Land der Marie-Antoinette, „*wo es nichts zu entdecken gibt*“. Aus der Sicht von Paris entwickelt sie sich, nachdem sie ausgeschlossen, geächtet und verbannt worden ist, immer mehr „*zu einer Agentin des Auslands*“, wenngleich sie behauptet, ihr Interesse gelte nun der Literatur und nicht mehr der Politik. Im Schloss von Coppet arbeitet sie tagtäglich an den *Lettres d'Allemagne*, die bald zu *De l'Allemagne* werden. Als Schlegel sie beratend unterstützt, wagt sie es, ihn, für den sie nichtsdestotrotz eine große Bewunderung hegt, zurückzuweisen. Im Schloss von Chaumont-sur-Loire, dann in Fossé bei Blois stellt sie ihr Buch fertig und empfängt eigens Adelbert von Chamisso, den „*Franzosen deutscher Kultur*“, der gern von sich zu sagen pflegte: „*Franzose in Deutschland und Deutscher in Frank-*

reich, Katholik bei den Protestanten, Protestant bei den Katholiken ...“ Am 7. Mai 1810 legt ihr Pariser Verlagsbuchhändler die Fahnen des ersten der drei Bände zur Zensur vor. Ende September ist der dritte Band fertig – doch das Werk wird beschlagnahmt und auf Befehl Napoleons (der gekränkt ist, nicht darin genannt zu werden, hat er doch die deutschen Ländereien von der Feudalherrschaft befreit) versiegelt und schließlich eingestampft. Erst 1813 in London kommt es zur Publikation von *De l'Allemagne*.

Michel Winock merkt an, dass *„der Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich es (Madame de Staël) ermöglicht, den Verfall einer wegen Despotismus unfruchtbar gewordenen Kultur durch das Rühmen der Freiheiten herauszustellen, die in Weimar und Berlin Voraussetzung für ein intensives Literatur- und Theaterleben sind“*. Das Werk, fügt der Historiker aber hinzu, *„ist keine bedingungslose Verteidigungsschrift Deutschlands“*. Germaine de Staël hebe sogar die Unfähigkeit der Deutschen in der Konversation hervor, die Unverständlichkeit der deutschen Philosophen und die Langsamkeit der deutschen Sprache (*„Meistens erfasst man den Sinn erst am Ende des Satzes.“*). Gleichwohl lobe sie die Arbeit und das Denken, die Liebe sei dort heilig (heiliger als die Ehe), und die Phantasie könne frei walten. Deutschland und Frankreich als Antipoden.

Michel Winock geht ferner auf die Kritiker der Epoche ein (*„Das, was sie niederschreibt und analysiert, ist nicht falsch, aber lückenhaft.“*); Goethe jedoch sollte als erster betonen, dass *De l'Allemagne* *„die erste Bresche in der Chinesischen Mauer althergebrachter Vorurteile, die uns von Frankreich trennt“*, gewesen sein wird. Dank Germaine de Staël, so der Historiker, wird Deutschland in der Tat zur *„Inspirationsquelle“*.

## Später Erfolg

Als Napoleon Moskau erreicht, reist Madame de Staël nach Schweden, ins Land ihres Ex-Gemahls und der Verbündeten der Russen gegen den Kaiser. In einem Brief von 1813 versucht sie, den ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Thomas Jefferson, davon zu überzeugen, sich mit England zu verbünden und Napoleon zu bekämpfen, doch

der Bürgerkrieg zwischen Amerikanern und Engländern steht diesem Bündnis im Wege. Anstatt also Bekanntschaft mit Amerika zu machen, heißt England sie mit allen Ehren willkommen, das Land der freien Institutionen, *„wo eine politische Debatte möglich ist, ohne sofort, wie in Frankreich, von einem Extrem ins andere zu fallen“*. In London erscheint schließlich ihr *De l'Allemagne*, das nach drei Tagen ausverkauft ist und erst ins Englische, dann ins Deutsche übersetzt wird, obwohl es in einem Punkt nicht mehr zeitgemäß ist (das napoleonische Kaiserreich auf dem Kontinent geht zu Ende). Die Presse ist voll des Lobes.

Gut herausgearbeitet hat Michel Winock die widersprüchlichen Gefühle, die Germaine ereilen (*„eine Mischung aus Freud und Leid“*), während Napoleon, in Leipzig zu Fall gebracht, seine Gebiete verliert: *„Der Erzfeind, er ist vernichtet; Frankreich droht der Niedergang“*, schreibt sie. Obwohl sie Napoleon hasst, bleibt sie Patriotin und empfindet es als eine Demütigung, in Calais preußische Uniformen und in Paris Deutsche, Russen und Kosaken zu sehen.

Doch endlich wird *De l'Allemagne* in Frankreich veröffentlicht. In ihrem Pariser Salon kommt Germaine wieder zu ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung, wo sie indes die Sklaverei bekämpft. Napoleon soll auf Elba das Buch von Madame de Staël gelesen und die Schuld an seinem Verbot auf die Zensoren geschoben haben. *„Es gibt nicht einen Gedanken, der das Verbot gerechtfertigt hätte“*, so angeblich seine Worte, doch bei der Rückkehr des Kaisers 1815 (Herrschaft der Hundert Tage) lässt Germaine Vorsicht gegenüber diesem Bekehrten walten, der zwar eine liberale Verfassung verspricht, für sie jedoch Synonym für Krieg und Despotismus bleibt. *„Mit der Niederlage bei Waterloo ist der Revolutionskreislauf geschlossen“*, um noch einmal den Historiker zu zitieren. Erschöpft, ihren eigenen Worten gemäß *„vom Opium geschwächt“* und gelähmt, diktiert Germaine de Staël inzwischen ihre Briefe und stirbt am 14. Juli 1817 nach fünf Monaten schweren Leidens. Die Stadtverwaltung der Hauptstadt hat eine Straße im 15. Arrondissement nach ihrem Namen benannt, unweit des Krankenhauses Necker.